**Zurück zu den Noten in der Volksschule?**

**VDir. Dipl.Päd. Martin Knabl, BEd  M.A.**

(Geschäftsführender Obmann des Lehrerbundes in Graz-Umgebung)

Wie aus jüngsten Zeitungsberichten zu lesen ist, steht die Bildung wieder einmal im Mittelpunkt sämtlicher Bildungsexpertinnen und Bildungsexperten. Ganz Österreich darf mitdiskutieren, wie das Bildungssystem der Zukunft auszusehen hat. Momentan befindet sich die Benotung im Fokus dieser Diskussionen. Ein Punkt, der jedoch einer genauen Betrachtung bedarf:

Über Jahrzehnte hinweg gab es bis zum Jahr 2016 den Schulversuch der alternativen Leistungsbeurteilung. Was in wenigen Schulen begann, wurde für den Großteil der Volksschulstandorte zur Praxis. Angefangen von der verbalen Beurteilung über klar strukturierte Lernzielkataloge und Pensenbücher bis hin zum Kind – Eltern – LehrerInnen- Gespräch (KEL – Gespräch) entwickelte jeder Schulstandort die Form der alternativen Beurteilung, die dem jeweiligen Leitbild der Schule entsprach. In mühevoller Arbeit wurden diese Beurteilungsformen am Standort erarbeitet und etabliert.

Mit der Abschaffung des Schulversuches zur alternativen Leistungsbeurteilung und der Umsetzung der Grundschulreform im Jahre 2016 hat sich das Bild der alternativen Form der Beurteilung wieder geändert. Verpflichtend zu führende Leistungsbewertungsgespräche und zusätzlich eine Semester- bzw. Jahresinformation gepaart mit wechselnden Informationen von den verschiedenen Stellen verärgerten die Volksschullehrerinnen und Volksschullehrer aber auch die Eltern im ganzen Land.

Standortspezifische Entwicklungen wurden mit einem Schlag zunichte gemacht und durch Vorschreibungen, wie die alternative Form der Leistungsbeurteilung auszusehen hat, ersetzt.

Viele Standorte, die bereits auf eine jahrelange Tradition der alternativen Leistungsbeurteilung zurückblicken konnten, gingen oder gehen wieder den großen Schritt zurück zur Ziffernbenotung. Man sah bzw. sieht nicht ein, warum selbsterklärende Formen der Beurteilung, die ja weitaus mehr Auskunft über die Fähigkeiten der Kinder geben als Noten, zusätzlich mit oben genannten Pflichten ergänzt wurden. In einer Zeit, in der zunehmend mehr Aufgaben von den Kolleginnen und Kollegen im rasch wandelnden System Schule übernommen werden müssen, ist der Schritt zurück zur Regelbenotung sehr bedauerlich, aber nachvollziehbar.

Momentan, so liest man, soll es jetzt ganz zurück an den Start gehen. Die „guten alten“ Noten sind wieder am Vormarsch. Die Frage, die man sich stellen kann ist, ob die Kinder und vor allem die Eltern mit der Ziffernbenotung umgehen können und diese richtig einordnen können. Die „gute alte Benotung“ gibt es, wenn man die Leistungsbeurteilungsverordnung korrekt anwendet, nur für einen kleinen Teil der Schülerinnen und Schüler. Ein Zeugnis mit lauter „Sehr gut“ stellt eher die Ausnahme dar, als die Regel. Ein Blick auf die Leistungsbeurteilungsverordnung verdeutlicht die Leistungen, die für ein „Sehr gut“ zu erbringen sind:

*Mit „****Sehr gut****“ sind Leistungen zu beurteilen, mit denen der Schüler die nach Maßgabe des Lehrplanes gestellten Anforderungen in der* ***Erfassung und in der Anwendung des Lehrstoffes*** *sowie* ***in der Durchführung der Aufgaben in weit über das Wesentliche hinausgehendem Ausmaß*** *erfüllt und, wo dies möglich ist,* ***deutliche Eigenständigkeit*** *beziehungsweise* ***die Fähigkeit zur selbständigen Anwendung seines Wissens und Könnens auf für ihn neuartige Aufgaben*** *zeigt.*

*Auszug aus §14, Leistungsbeurteilungsverordnung (LBVO)*

Die Ausgangsnote, wenn Lernziele in allen wesentlichen Bereichen erfasst und angewendet werden können, ist ein „Befriedigend“. Erst durch Eigenständigkeit und das erfolgreiche Anwenden auf neuartige Aufgaben wird diese Note zum „Gut“ bzw. „Sehr gut“.

Gerade beim Start in die Volksschule, wo sich entwicklungspsychologische Unterschiede von bis zu vier Jahren ergeben können, ist die Regelbenotung zumindest kritisch zu betrachten.

Sollte nicht eher der behutsame, gelungene Start in die Schullaufbahn im Vordergrund stehen? Das Zurechtfinden in neuen Strukturen, der Aufbau einer Arbeitshaltung, die sich unter anderem durch Eigenständigkeit, Reflexions- und Teamfähigkeit auszeichnen sollte und viele weitere Punkte die den Schuleingangsbereich prägen und zusätzlich zum Lernstoff zu erwerben sind, müssten im Mittelpunkt der Bemühungen stehen. Ehrliche und aussagekräftige Rückmeldungen, wie es dem jeweiligen Kind in diesem Prozess geht, stellen die Basis einer gelungenen Weiterentwicklung dar. Viele Formen der alternativen Leistungsbeurteilung konnten in der Vergangenheit diese Rückmeldungen zielsicher geben. Eine Ziffernbenotung kann uns keinen genauen diesbezüglichen Rückschluss bieten.

Gerade beim Start in die Schullaufbahn ist die intrinsische Motivation der Kinder die Triebfeder des Lernens. Der Großteil der Kinder freut sich auf die Schule und möchte sein Wissen erweitern und zeigen, was man schon alles in kürzester Zeit zu lernen vermag. Es gilt, diese Motivation aufrecht zu erhalten, den Kindern aufzuzeigen, wie weit man im jeweiligen Prozess ist und stärkenorientierte Feedbacks zu geben. Natürlich muss den Kindern auch ihr Entwicklungspotenzial gezeigt werden, jedoch darf man sich hier nicht nur an den Defiziten aufhängen. Während beim Notenzeugnis die Suche nach den schlechten Noten im Vordergrund steht (erster Blick auf das Zeugnis), weisen alternative Beurteilungsformen eher diese Stärkenorientierung auf. In der Volksschule gilt es, den Leistungsgedanken Schritt für Schritt aufzubauen, die Kinder für die weiteren Stationen des Lebens gut zu rüsten und einen gelungenen Start in die Bildungskarriere hinzulegen.

Dieser schrittweise aufgebaute Leistungsgedanke kann sich dann gegen Ende der Volksschulzeit in Noten widerspiegeln. Wobei hier die Notengebung ein weiterer zu diskutierender Punkt ist. Die Vergleichbarkeit von Noten an unterschiedlichen Standorten und manchmal selbst innerhalb von Standorten ist nicht immer gegeben. Eine genauere Betrachtung dieses Punktes würde hier jedoch den Rahmen sprengen.

In vielen Diskussionen, die geprägt sind von den (bildgungs-) politischen Animositäten, wird auf das Wohl der Kinder vergessen. Seit der Zeit der ersten absolvierten PISA – Studien wird am Schulsystem permanent mit mäßigem Erfolg herumverändert. Einen klar erkenntlichen und strukturierten Plan, wohin diese Entwicklung gehen wird, hat es unter den vorigen Regierungen nicht gegeben und wird es wahrscheinlich auch unter den zukünftigen Regierungen nicht geben. Auf die Einbeziehung der an der Basis arbeitenden Lehrerinnen und Lehrer wird aus unerklärlichen Gründen vergessen.

Bezüglich Notengebung an Volksschulen konnte zumindest hier die Meinung vieler Kolleginnen und Kollegen aufgezeigt werden.